



Ich war mir keiner Schuld bewusst - und trotzdem hatte ich meinen Puls nicht unter Kontrolle, als die zwei uniformierten Polizisten plötzlich in meinem Dienstzimmer standen. "Als Pflegekraft steht man immer mit einem Bein im Gefängnis", dieser geläufige Spruch eines Berufsschullehrers schoss mir sofort durch den Kopf. Und dann stand auch noch die Oberschwester in der Tür und sagte kein Wort. Verzweifelt starrte ich sie an und wartete darauf, dass sie sich für mich einsetzt, mich verteidigt. Sie nickt nur, so wie sie es immer tat, wenn sie der Meinung ist, dass alles seinen Gang geht und dann schritt sie davon.

Ein junger Arzt aus dem anliegenden Krankenhaus hatte mich angezeigt. Eine meiner Bewohnerinnen war zum wiederholten Male mit einer Platzwunde am Kopf in die Notfallaufnahme gebracht worden. Auf dem Überleitungsbogen hatte ich wie immer handschriftlich vermerkt, dass ihr Tetanusschutz aktuell und sie doch bitte schnellstmöglich wieder zurück zu bringen sei, sobald die Wunde versorgt ist.

Frau Sommer* war eine lange, hagere Frau, weit über 90 Jahre alt, mit wachen blauen Augen, im Schlaf zahnlos und stets auf ihr Äußeres bedacht. Die Überzeugungsarbeit, die Tag für Tag geleistet wurde, damit sie aß oder wenigstens die hochkalorischen Getränke zu sich nahm, war grenzwertig und hatte nur noch wenig mit Selbstbestimmung zu tun. Trotzdem war sie nicht nur dünn, sondern die Mangelernährung zehrte auch an ihren Kräften. Meist lag sie auf ihrem Bett und fühlte sich dort auch wohl. Das Zimmer war eingerichtet mit eigenen Möbeln und Bildern. Der Schreibtisch voll mit Krimskrams wusste alte Erinnerungen in ihr zu wecken.

Manchmal hatte sie eine Idee.....sie wollte nicht weg, sondern irgendwo hin. Ich weiß nicht, woher sie die Kraft nahm, um sich aufzusetzen, ihren Gehwagen ranzuziehen und ins Bad zu staken, um den Sitz Ihrer Haare zu kontrollieren. Dann ging sie entweder zurück ins Zimmer und setzte sich an ihren Tisch, von dem aus sie in den Park schauen konnte. Oder sie kam raus auf den Flur und hatte bis dahin meist ihre Idee schon wieder vergessen. Auf jeden Fall war sie dann dankbar für den Stuhl, der am Ende des Flures stand und glücklich, wenn man sie wieder zu Bett brachte. Dann nahm sie gerne einen großen Schluck des Vanille-Zaubertranks oder auch einmal einen „angewärmten Joghurt ohne Stückchen“.

Projektmultiplikatorin

Frau Nicole Osterholz
Altenpflegerin, Coach &
Systemische
Organisationsberaterin
Altonaer Straße 66
D-20357 Hamburg
E [mail@osterholz-
projektmanagement.de](mailto:mail@osterholz-projektmanagement.de)
T 040/ 881 77 400
M 01522/ 15 92 762
[www.osterholz-
projektmanagement.de](http://www.osterholz-
projektmanagement.de)

Projektmanagement Freiburg

Alter.Gesellschaft.Partizipation
Institut für angewandte
Sozialforschung an der
Evang. Hochschule Freiburg
Bugginger Strasse 38
D - 79114 Freiburg
W redufix.de

Projektleitung

Prof. Dr. Thomas Klie
E klie@eh-freiburg.de
T 0761 / 478 12 32
F 0761 / 47 81 26 99

Projektkoordination

Madeleine Viol
E viol@eh-freiburg.de
M 0176/ 21 69 40 48

Projektpartner

Klinik für Geriatrische
Rehabilitation
Robert Bosch Krankenhaus,
Stuttgart

Es kam aber auch vor, dass sie manchmal und ohne Vorwarnung schon auf dem Weg ins Bad einfach umkippte – trotz Gehwagen. Ihre Pergamenthaut platzte dabei sofort auf. An den Armen ließ sich das gut versorgen, aber am Kopf war zu viel Spannung auf der Haut, dann musste sie mal wieder in die Notaufnahme!

Es hat niemandem im Pfl egeteam gefallen, dass sie sich so oft verletzte. Die Sorge um Regressansprüche war natürlich auch da – sie bekam mehr Unfallfragebögen der Krankenkasse als Postkarten ihrer Nichte. Natürlich waren da Stimmen zu hören, dass diese Stürze zu vermeiden seien und wir haben sämtliche Alternativen durchgespielt. Uns war klar, dass sie das Bettgitter nie akzeptieren würde. Und die waghalsigsten Abenteuer anstellen würde, um das Hindernis zu überwinden. Wahrscheinlich würde sie es noch nicht mal mit Rufen vorher ankündigen. Sie wäre die klassische Kandidatin, die sich den Bauchgurt... Egal, sie wäre einfach kreuzunglücklich gewesen und hätte vermutlich gar nichts mehr gegessen. Und ihre blauen Augen hätten nach und nach an Lebendigkeit verloren.

In zahlreichen Gesprächen mit dem Sohn haben wir das erörtert. Da er als Betreuer eine Freiheitsentziehung beantragt hatte, wurde der Richter sogar in die Entscheidung einbezogen. Und Frau Sommer durfte weiterhin aufstehen. Manchmal ging es gut und manchmal lag sie wieder blutüberströmt am Boden, dann waren ihre weißen Haare rötlich gefärbt. Diejenigen, die über Alternativen zu Fixierungen nachdenken, würden jetzt einen Sturzhelm ins Gespräch bringen: Ja, hatten wir auch drüber nachgedacht. Aber die Frisur war Frau Sommer heilig, seit über 30 Jahren ging sie jeden zweiten Dienstag zum Waschen und Legen.

Der aufmerksame Arzt aus dem Krankenhaus rief mich später an, um sich zu erklären und ich finde es heute noch toll, dass er dem nachgegangen ist. Ich hatte ja auch nichts zu verbergen. Ein paar Tage später hatte ich Post von ihm. Er schickte mir Stripes mit Anleitung, damit wir die eine oder andere Platzwunde vor Ort versorgen konnten.

Frau Sommer starb etwa ein Jahr später. Zum Schluss ist sie auch nicht mehr aufgestanden und hatte ihre Ideen nur noch im Kopf, dann blitzte es in ihren blauen Augen. Eines Morgens hat sie ihre blauen Augen einfach nicht mehr geöffnet.

(Autorin: Nicole Osterholz)

* Name von Autorin geändert